



Alle Facetten menschlicher Stärken und Schwächen: George Taboris „Mein Kampf“. Foto: pr

Premiere „Mein Kampf“ von George Tabori

## Das Gute, das dem Bösen dient

**Karlsruhe** (pm). Taboris „Mein Kampf“ handelt vom jungen Hitler, der aus der tiefsten österreichischen Provinz nach Wien kommt, um sich an der Kunstakademie zu bewerben. In einem Männerheim teilt sich Hitler mit zwei Juden das Zimmer: dem fliegenden Buchhändler Schlomo Herzl und dem Koch Lobkowitz. Zwischen Schlomo und Hitler entwickelt sich eine Art Hass-Liebe, in der alle Facetten menschlicher Stärken und Schwächen gezeigt werden. „Mein Kampf“ ist eine zeitlose Parabel über das Gute, das dem Bösen dient.

Die großen menschlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge offenbaren sich bei Tabori in der für ihn typischen Mischung aus Witz und Trauer, Komischem und Tragischem, Gro-

teskem und Rührendem. George Tabori (1914 bis 2007) war Schriftsteller, Drehbuchautor (unter anderem für Hitchcock), Übersetzer, Dramatiker und Theaterregisseur. Mit „Mein Kampf“ hinterließ er sein erfolgreichstes Theaterstück: „Es gibt Tabus, die zerstört werden müssen, wenn wir nicht ewig daran würgen sollen“.

In der Inszenierung von Victor Carcu spielen Christian Theil als Hitler, Walter Roth als Herzl, sowie Vivien Andrée, Hans Peter Dörig, Stephan Goerke und Susanne Theil.

Premiere ist am heutigen Freitag, 10. Oktober, die nächsten Vorstellungen sind Samstag, 11., und Freitag, 17. Oktober, jeweils 20.15 Uhr. Weitere Infos und Tickets: [www.sandkorn-theater.de](http://www.sandkorn-theater.de), Telefon (07 21) 84 89 84.

# Forscher Bursch aus Braunau

Taboris „Mein Kampf“ hatte im Sandkorn-Theater Premiere

Eine der facettenreichsten Persönlichkeiten der deutschsprachigen Dramatik war George Tabori (1914 bis 2007). Er schrieb Drehbücher (unter anderem für Alfred Hitchcock), lebte in einem Haus mit Berühmtheiten wie Aldous Huxley oder Arnold Schönberg und hatte zeitweise sogar für den britischen Geheimdienst gearbeitet. Mit gutem Grund: als Jude war er ein potenzielles Opfer des nationalsozialistischen Staatsterrorismus; Taboris Vater starb im KZ Auschwitz.

Einmal, als George Tabori die 70 bereits deutlich überschritten hatte, spielte er hier in der Region: Im Schlosshof von Rastatt schlüpfte er in die Rolle des Romeo. Der alte Mann und die junge, jugendliche Frau, das war in seinen Jahren ein festes Motiv bei Tabori.

So auch in seinem 1987 uraufgeführten Stück „Mein Kampf“, das jetzt am Karlsruher Sandkorn-Theater Premiere hatte.

Dort trifft Gretchen, als neugierige Jungfrau liebenswürdig dargestellt von Vivien Andrée, auf den schon reichlich angegrauten Shlomo Herzl. Er ist in Taboris bitterer Farce einer der Bewohner des Wiener Männerheims, in welchem auch der junge Adolf Hitler von 1910 bis 1913 lebte. Damals bewarb sich Hitler an der Kunstakademie der k.u.k.-Metropole um einen Studienplatz. Das ist die Ausgangssituation für den ersten Auftritt des forschenden Burschen aus Braunau, der unterm Arm allerlei Zeichnungen und im Kopf allerlei unausgegrenzten Zeug herumschleppt, von seinem verdrucksten Tribleben ganz zu schweigen. Erst die Begegnung mit Herzl, der auf ihn eingeht, der ihn freundschaftlich stützt, ja fördert, macht ihn zu dem Hitler, als der er in die Geschichte eingehen sollte. Herzl bringt Hitler zu sich selbst, und was das heißt, bringt Tabori mit einer ebenso alten wie überraschenden Kunstfigur

zum Ausdruck. Plötzlich steht der Tod auf der Bühne, nein: die Tod, denn der Tod ist eine Frau. Susanne Theil stellt sie mit kühler Eleganz dar. Geschäftsmaäßig: Die Tod ist nicht gekommen, um ein Opfer abzuholen, sondern um einen künftigen Mitarbeiter ersten Ranges in Dienst zu stellen.

Wenn am Ende der mit viel Beifall bedachten Inszenierung von Victor Carcu das rummelnde Rollen von Eisenbahnwaggons zu hören ist, dürften wohl die meisten im Publikum an jene Güterzüge gedacht haben, die abertausende Menschen in die Konzentrationslager transportierten. Dieser Schluss ist kennzeichnend

für die Arbeit des Regisseurs, der die Grundmotive in Taboris Farce solide herausgearbeitet hat. Sicher hätte man darauf

### Frau Tod kommt in kühler Eleganz

achten können, dass Christian Theil in der Rolle des angehenden Gröfaz („Größter Feldherr aller Zeiten“) nicht schon zu Anfang forciert, und wenn Walter Roth ab und an den milden Milchmann-Tevje-Ton verließ, mit dem er seinen Shlomo ausstattet, träten die schmerzhaft Abgründigkeit und die schrille Melancholie des Stückes vielleicht deutlicher zu Tage. Aber insgesamt machen sie ihre Sache gut. Hans Peter Dörig als schizoider Lobkowitz und Stephan Goerke als brutaler Himmlichst setzen zudem eigene Akzente.

Stellenweise allerdings wirkt die Sandkorn-Inszenierung eindimensional. Die innige Verbindung zwischen jüdischer und deutscher Kultur, die Liebe der Opfer zu ihren Henkern, von der Tabori voller Ratlosigkeit erzählt, die absurde Mischung aus Skepsis und Zuneigung, Nähe und Entsetze, die in „Mein Kampf“ aufeinandertreffen, bleiben weitgehend Randaspekte. Aber wenn die Produktion ansonsten Denkanstöße vermittelt, ist doch schon einiges gewonnen.

Michael Hübl

BNN 13. 10. 08

Kurier 10. 10. 08